

8. November 2023

# London Philharmonic Orchestra

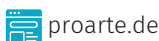
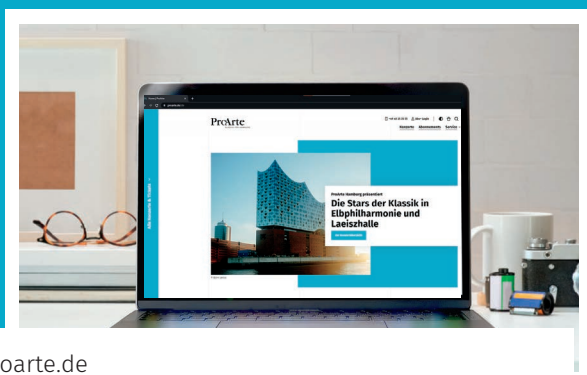
**Edward Gardner** Leitung  
**Nicolas Altstaedt** Violoncello



Entdecken Sie mehr –  
auf unseren digitalen Kanälen!



**Folgen Sie uns auf Facebook und Instagram –**  
Konzertempfehlungen, Live-Einblicke und vieles mehr.



**Bleiben Sie auf dem Laufenden!**

Auf unserer Website finden Sie neue Konzerttermine und können direkt Tickets buchen. Außerdem gibt es hier alle wichtigen Infos rund um Ihren Konzertbesuch sowie spannende Hintergrundartikel rund um Programme und Künstler:innen.



**Abonnieren Sie unseren Newsletter –**

neue Konzerte, aktuelle Infos, verfügbare Tickets,  
unser Zugabenservice und vieles mehr.



---

## Programm

**Antonín Dvořák (1841–1904)**

**Cellokonzert h-Moll op. 104**

(Spieldauer ca. 42 Minuten)

- I. Allegro
- II. Adagio ma non troppo
- III. Finale. Allegro moderato

*Pause*

**Igor Strawinsky (1881–1971)**

**Petruschka (Fassung von 1947)**

(Spieldauer ca. 35 Minuten)

*Erster Teil Volksfest in der Butterwoche – Russischer Tanz*

*Zweiter Teil Petruschka*

*Dritter Teil Der Maure – Walzer (Der Maure und die Ballerina)*

*Vierter Teil Volksfest in der Butterwoche (gegen Abend)*  
– Tanz der Ammen – Der Bauer mit dem Bären – Die Zigeu-  
nerinnen und ein genussüchtiger Kaufmann – Tanz der  
Kutscher – Die Maskierten – Der Kampf: Der Maure und  
Petruschka – Petruschkas Tod – Die Polizei und der Gaukler  
– Erscheinen von Petruschkas Geist

*Moderation: Michael Becker*

Das Konzert des London Philharmonic Orchestra ist Teil  
einer Tournee der Konzertdirektion Schmid.

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos,  
Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

---

Herausgeber:

Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg

Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke

Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer · Silvia Funke

Titelfoto: Marco Borggreve · Gestaltung: gestaltenstalt.de · Satz: Vanessa Ries

Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com

Druck: ac europa gmbh · Theodorstr. 41 d · 22761 Hamburg · 100 % Recyclingpapier

 STEINWAY & SONS

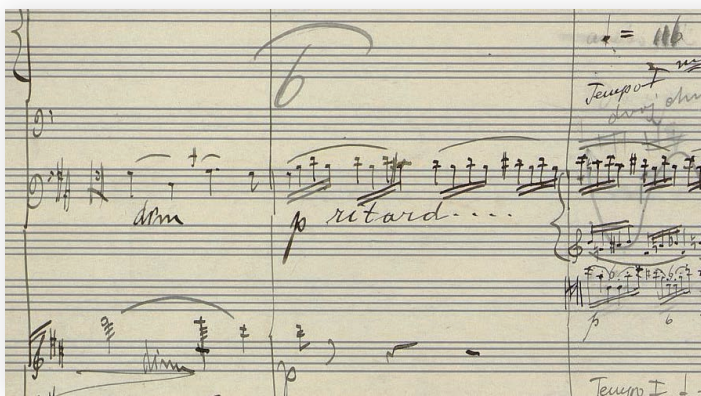
 



# Zwischen Konzertsaal und Bühne

„... das war so meine Idee“

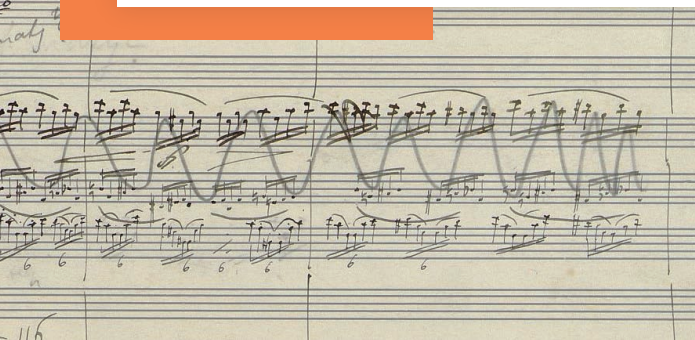
Geduld! Es dauert, bis der Hauptdarsteller des Konzerts ins Spiel kommt. Fast vier Minuten vergehen, bevor sich in Antonín Dvořáks Konzert für Violoncello und Orchester das Cello dem Publikum vorstellt. Fast erwartet man schon gar kein Soloinstrument mehr, sondern fühlt sich in den Beginn einer Sinfonie versetzt. Langsame Einleitung – erstes Thema, kraftgeladen – zweites Thema, lyrisch: Der Beginn mit den Ingredienzen einer vorbildlichen sinfonischen Sonatenhauptsatzform ist einer der



Gründe, warum Dvořáks Cellokonzert gern als seine „zehnte Sinfonie“ bezeichnet wurde. Und auch zum Ausklang des gesamten Konzerts verweigert Dvořák dem Cello einen triumphierenden Schlusssauftritt und lässt es sachte bis zum Pianissimo verklingen. Eigentlich hätte der Cellist Hanuš Wihan, designierter Solist der Uraufführung, gegen Schluss nur zu gerne mit einer

langen Solokadenz gegläntzt und hatte dafür selbst einen Vorschlag unterbreitet. Dvořák aber war strikt dagegen, „so ein Stück zuzuflicken“ und erklärte: „Das Finale schließt allmählich diminuendo wie ein Hauch [...] und die letzten Takte übernimmt das Orchester und schließt im stürmischen Tone. Das war so meine Idee und von der kann ich nicht ablassen.“ Die Folge war, dass nicht der Widmungsträger Wihan, sondern der englische Cellist Leo Stern 1896 den Solopart in der von Dvořák dirigierten Uraufführung in London übernehmen durfte – und dabei ungeachtet des sinfonischen Zuschnitts des Konzerts reichlich Lorbeeren für seine Sololeistung kassieren.

*„Warum habe ich nicht gewusst, dass man ein Cellokonzert wie dieses schreiben kann!“*  
(Johannes Brahms, nachdem er die Partitur von Dvořáks Cellokonzerts gesehen hatte)



Denn kurioserweise war Dvořák ein echter Spagat gelungen: Obwohl er sich geweigert hatte, den Solisten auf den Sockel zu heben, und seinen Part stattdessen in ein großsinfonisches Gefüge einordnete, schuf er einen der wichtigsten und beliebtesten Beiträge zur Gattung des instrumentalen Solokonzerts. Trotz des sinfonischen Konzepts werden die Qualitäten des So-

loinstruments reichlich ausgespielt: Das Cello darf weite Melodiebögen ausspinnen, aber auch virtuose Intervallsprünge anstellen, mit Doppelgriffen imponieren und rasant den Tonraum durchlaufen.

Dvořáks Cellokonzert erzählt im Übrigen nicht nur von einer Verschmelzung sinfonischer und konzertanter Prinzipien, sondern auch von einer Verbindung zwischen den Kontinenten: Es entstand während Dvořáks dreijährigem Amerika-Aufenthalt in New York. Die Parallelen zur kurz zuvor vollendeten neunten Sinfonie sind unüberhörbar. Auch hier klingt im ersten Thema des ersten Satzes die „Neue Welt“ – oder vielmehr das, was Dvořák mit ihr verband – selbstbewusst und muskelspielend hinein. Und auch hier vermittelt sich der Eindruck von Sehnsucht nach der böhmischen Heimat, etwa in den folkloristischen Rhythmen Ende des ersten Satzes oder in der schwermütigen Melodie des Mittelsatzes.

*Ilona Schneider*

### Schon gewusst?

Versteckte Geste der Liebe: Im Mittelteil des zweiten Satzes, nach dem ersten deutlich markierten Fortissimo-Ausbruch des Orchesters, stimmt das Cello eine innigliche Melodie an. Hier zitiert Dvořák sein eigenes Lied *Lasst mich allein*, das Lieblingslied seiner Schwägerin Josefine Kaunic, der er einst eine unerwiderte Liebe entgegenbracht hatte und die nun, wie er erfahren hatte, schwer krank war.

## Ménage à trois

„Bei dieser Arbeit hatte ich die hartnäckige Vorstellung einer Gliederpuppe, die plötzlich Leben gewinnt und durch das Arpeggio ihrer Sprünge die Geduld des Orchesters so sehr erschöpft, dass es sie mit Fanfaren

bedroht. Daraus entwickelt sich ein schrecklicher Wirrwarr, der auf seinem Höhepunkt mit dem schmerzlich-klagenden Zusammenbruch des armen Hampelmanns endet.“ So formulierte Igor Strawinsky im Frühjahr 1910 die programmatische Kernidee für ein neues Konzertstück für Klavier und Orchester – das aber zunächst nicht für den Konzertsaal, sondern für die Ballettbühne realisiert wurde. Der einflussreiche Impresario Sergej Diaghilew hatte nämlich Strawinsky ermuntert, sein „Puppenspiel“ für Ballett umzuschreiben.



Strawinsky entwickelte daraufhin eine bühnentauglichere düstere Ménage à trois, ein Spiel mit ausgelassener Stimmung und grausamen Machenschaften. Inmitten eines Jahrmarkts treffen drei Figuren eines Puppentheaters aufeinander: Petruschka, Ballerina und Maure, die lebendig werden und damit leidensfähig. Im Zentrum steht der unglücklich in die Ballerina verliebte Petruschka, der „arme Hampelmann“, der sich seiner Situation sehr bewusst ist – der Gefangenschaft nicht nur in den Händen eines Gauklers, sondern auch in seinem eigenen hässlichen Holzkörper. Am Ende wird er das Opfer sein, den Beteuerungen des Puppenspielers, alles sei pure Illusion, mag man nicht trauen.

Also mitten hinein ins quirlige Jahrmarkttreiben. Der Hörer schiebt sich förmlich selbst durch das Gewirr der Menschen bzw. der Klänge, bis er schließlich zur Bude des Gauklers gelangt – wo sich die drei Puppen mit einem mechanischen russischen Tanz vorstellen. Im wilden Klangrausch dieses ersten von vier Bildern zeigt sich bereits Strawinskys Gespür für wirkungsstarke Schichtungen heterogener Elemente und farbstarke Instrumentierung.

Äußerst intim wirken dagegen die beiden folgenden Bilder, die Einblicke in die Konstellation der Protagonisten zueinander und in ihre Innenwelt gewähren. Der Hörer erlebt Petruschka bei seinen hölzernen Annäherungsversuchen an die Ballerina. Er lernt den ungehobelten orientalischen Mauren kennen (das frühe 20. Jahrhundert scherte sich noch nicht um eine politisch korrekte Darstellung) und erlebt dessen vermeintliche Romanze mit der Ballerina – auf die Petruschka mit deutlich hörbarer Eifersucht reagiert.

## Hingehört

Die Puppen tanzen – aber wie! Gegen Ende des dritten Bilds umgarnt die Ballerina den Mauren mit einem Walzer, angestimmt von Flöte und Trompete. Das Ganze gerät allerdings schnell aus dem Tritt. Nicht nur weil generell die Eckigkeit der Puppen der Musik eingeschrieben wird, sondern auch, weil die beiden keineswegs miteinander harmonieren, sondern rhythmisch und klanglich in ihren eigenen Welten bleiben, die sich infolgedessen wild überlagern.





Igor Stravinsky und Václav Nijinsky, 1911. © Auguste Trett

Das vierte Bild ähnelt in seinem Spiel mit extremen Gegensätzen und seiner ganzen klanglichen Wucht dem Eingangsbild, ja verdichtet es noch. In der ursprünglichen Fassung kommt Petruschka durch den Säbel des rasenden Mauren zu Tode. In seiner revidierten Fassung von 1947, die auch im heutigen Konzert erklingt, entschärfte Strawinsky die Szene und führt stattdessen das Werk in einem grotesken Klangrausch zu Ende.

*Ruth Seiberts*

# London Philharmonic Orchestra

## **Violine I**

Pieter Schoeman  
Alice Ivy-Pemberton  
Vesselin Gellev  
Kate Oswin  
Lasma Taimina  
Minn Majoe  
Thomas Eisner  
Cassandra Hamilton  
Yang Zhang  
Martin Hohmann  
Katalin Varnagy  
Elizaveta Tyun  
Nilufar Alimaksumova  
Sophie Phillips  
Rasa Zukauskaite  
Alison Strange

## **Violine II**

Tania Mazzetti  
Emma Oldfield  
Molly Cockburn  
Kate Birchall  
Nancy Elan  
Fiona Higham  
Joseph Maher  
Marie-Anne Mairesse  
Sioni Williams  
Ricky Gore  
Lyrit Milgram  
Sheila Law  
Claudia Tarrant-Matthews  
Beatriz Carbonell

## **Viola**

Sam Burstin  
Martin Wray  
Katharine Leek  
Lucia Ortiz  
Michelle Bruil  
Alistair Scahill  
James Heron  
Kate De Campos  
Raquel Lopez Bolivar  
Benedetto Pollani  
Julia Doukakis  
Laura Vallejo

## **Violoncello**

Kristina Blaumane  
Wayne Kwon  
Francis Bucknall  
David Lale  
Sue Sutherley  
Helen Thomas  
George Hoult  
Sibylle Hentschel  
Greg Walmsley  
Hee Yeon Cho

## **Kontrabass**

Kevin Rundell  
Sebastian Pennar  
George Peniston  
Laura Murphy  
Lowri Morgan  
Adam Wynter  
Elen Roberts  
Thea Sayer

**Flöte**

Juliette Bausor  
Daniel Shao  
Stewart McIlwham

**Piccoloflöte**

Stewart McIlwham

**Oboe**

Rainer Gibbons  
Alice Munday

**Englischhorn**

Sue Bohling

**Klarinette**

Benjamin Mellefont  
Thomas Watmough  
Paul Richards

**Bassklarinette**

Paul Richards

**Fagott**

Jonathan Davies  
Helen Simons

**Kontrafagott**

Simon Estell

**Horn**

John Ryan  
Annemarie Federle  
Martin Hobbs  
Mark Vines  
Gareth Mollison

**Trompete**

Paul Beniston  
Tom Nielsen  
Anne McAneney

**Posaune**

Mark Templeton  
David Whitehouse

**Bassposaune**

Lyndon Meredith

**Tuba**

Lee Tsarmaklis

**Pauke**

Simon Carrington

**Percussion**

Andrew Barclay  
Karen Hutt  
James Bower  
Jeremy Cornes

**Harfe**

Rachel Masters

**Klavier**

Catherine Edwards

**Celesta**

Fionnuala Ward



Das London Philharmonic Orchestra blickt auf eine lange Geschichte zurück und hat zeitgleich den Ruf, eines der zukunftsweisenden Ensembles Großbritanniens zu sein. Es gibt klassische Konzerte, spielt aber auch Musik zu Filmen ein, betreibt ein eigenes Plattenlabel und erreicht jedes Jahr Tausende Menschen durch seine Aktivitäten für Familien, Schulen und Gemeinden. Das Orchester wurde 1932 von Sir Thomas Beecham gegründet und hat danach unter vielen namhaften Chefdirigenten wie Bernard Haitink und Kurt Masur gearbeitet. Im September 2021 wurde Edward Gardner Chefdirigent des Orchesters und trat damit die Nachfolge von Vladimir Jurowski an. Das Ensemble hat seinen Sitz in der Royal Festival Hall im Londoner Southbank Centre sowie Residenzen in Brighton, Eastbourne und Saffron Walden. Jeden Sommer spielt das Orches-



ter an der berühmten Glyndebourne Festival Opera, wo es seit über fünfzig Jahren Resident Symphony Orchestra ist. In der Saison 2023/24 bietet das Orchester im Rahmen seiner Partnerschaft mit Marquee TV digitale Streams ausgewählter Live-Konzerte an. Das Herzstück der aktuellen Saison ist das Festival *The Music in You* im Frühjahr. Das Orchester wird nicht nur an verschiedenen Orten in London auftreten, sondern auch mit Künstler:innen aus dem gesamten kreativen Spektrum zusammenarbeiten, darunter der Jazzpianist und Komponist Julian Joseph und der Choreograf Wayne McGregor.

London  
 ★  
 Philharmonic  
 Orchestra



Edward Gardner ist Chefdirigent des London Philharmonic Orchestra und Chefdirigent des Bergen Filharmoniske Orkester, eine Position, die er bis zum Ende der Saison 2023/24 innehat. Ab August 2024 wird Gardner die künstlerische Leitung der Norwegischen Oper und des Balletts (DNO&B) übernehmen. In der Saison 2023/24 dirigiert Edward Gardner das London Philharmonic Orchestra in zehn Konzerten in der Royal Festival Hall und auf Tournee in Deutschland, Asien und Belgien. Als gefragter Gastdirigent setzt er unter anderem seine langjährige Zusammenarbeit mit dem City of Birmingham Symphony Orchestra fort, wo er von 2010 bis 2016 erster Gastdirigent war, sowie mit dem BBC Symphony Orchestra, das er in der vergangenen Saison sowohl bei der ersten und letzten Night of the BBC Proms dirigierte. Als leidenschaftlicher Förderer junger Talente gründete Gardner 2002 das Hallé Youth Orchestra. Er pflegt eine enge Beziehung zur Juilliard School of Music und zur Royal Academy of Music, die ihn 2014 mit ihrem damals erstmalig vergebenen Titel „Sir Charles Mackerras Conducting Chair“ ehrte. Edward Gardner wurde 1974 in Gloucester geboren und erhielt seine Ausbildung in Cambridge und an der Royal Academy of Music. Zu seinen zahlreichen Auszeichnungen gehören die Ernennung zum „Conductor of the Year“ durch die Royal Philharmonic Society (2008), ein Olivier Award und die Verleihung des Rangordens „Officer of the British Empire“.





Der deutsch-französische Cellist Nicolas Altstaedt widmet sich auf historischen und modernen Instrumenten einem Repertoire, das von Alter Musik bis hin zu zeitgenössischen Werken reicht. Die Saison 2023/24 beinhaltet Tourneen mit dem Australian Chamber Orchestra, dem Orchestre des Champs-Élysées mit Philippe Herreweghe und dem Ensemble Arcangelo mit Jonathan Cohen. Altstaedt gibt sein Debüt bei den Bamberger Symphonikern, dem Philharmonia Orchestra und dem Orchestre symphonique de Montréal. Seit seinem hochgelobten Debüt bei den Wiener Philharmoniker unter Gustavo Dudamel beim Lucerne Festival tritt Nicolas Altstaedt regelmäßig mit renommierten internationalen Orchestern auf und arbeitet mit Dirigenten wie Iván Fischer, Teodor Currentzis und Esa-Pekka Salonen zusammen. Als Dirigent steht er in engen Partnerschaften mit dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Scottish Chamber Orchestra und Les Violons du Roy. Altstaedt gilt als herausragender Interpret zeitgenössischer Musik. Wolfgang Rihm, Sebastian Fagerlund und Helena Winkelman haben in letzter Zeit Werke für ihn geschrieben. In der Saison 2024/25 wird er Konzerte von Márton Illés und Erkki-Sven Tüür geben und eine Uraufführung von Liza Lim. Wichtige Auszeichnungen für Nicolas Altstaedt waren unter anderem der BBC Music Magazine Chamber Award und der Beethoven-Ring der Stadt Bonn.

# Konzerttipp



**Mittwoch • 24.01.2024 • 20 Uhr**  
Elbphilharmonie, Großer Saal

## **Bamberger Symphoniker** **Jakub Hrůša** Leitung

**Ludwig van Beethoven** Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92  
**Igor Strawinsky** Le sacre du printemps

Jakub Hrůša © Ian Ehm

### Karten und Information



proarte.de · Telefon 040 35 35 55  
Bleiben Sie auf dem Laufenden:  
Abonnieren Sie unseren Newsletter  
auf [proarte.de](http://proarte.de) oder folgen Sie uns  
auf Facebook und Instagram:  
f @proartehamburg

Dr. Rudolf  
**Goette**  
Konzertdirektion  
Hamburg

